



Abend-

Zeitung.

246.

Montag, am 14. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Dell.)

### Des Herzens Wunsch.

Bilder längst verflung'ner Tage,  
Rehrt noch einmal mir zurück,  
Macht verstummen meine Klage,  
Sprecht mir vom vergang'nen Glück.

Zeigt mir jene heil'gen Haine,  
Wo als Kind ich glücklich war,  
Wo ich spielt' im Abendscheine,  
Blumen schmückten mir das Haar.

Zeigt mir jene Rosenlaube,  
Wo der Harfe Silberklang  
Oft ertönt; es girrt' die Taube,  
Wenn ich fromme Lieder sang.

Zeigt mir jene Felsengrotten,  
Wo der Lanne Wipfel rauscht,  
Wo der Mutter süßen Worten  
Oft das frohe Kind gelauscht.

Zeigt mir jene dunklen Gründe,  
Wo das sanfte Weilchen spricht,  
Zeigt das Bächlein, wo ich finde  
Blühende Vergifmeinnicht.

Selige Erinnerungen  
Meiner Kindheit, scheidet nicht!  
Liebend halt' ich euch umschlungen,  
Bis erlischt des Lebens Licht.

Caroline Wehnert.

### Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Im Storch zu Wirrlingen richtete gestern der Bürgermeister die Hochzeit seiner Tochter aus und das Morgenroth färbte die bleichen Wangen des wandernden Amtmannes, als ihn seine schwankenden Gerichtsreiber heimführten. Orteck fand daher die heilige Justiz im ersten, todtengleichen Schlafe, er kehrte nun, wie immer geschah, in jenem Gasthose ein, wollte dort ihre Rückkehr in's Leben erwarten und traf, sich entsetzend, an der Thür auf seinen furchtbaren Freund, welcher ebenfalls zu den Gästen gehört hatte und jetzt heim gehen wollte. Gleich der Mehrheit derselben begeistert, zog ihn dieser vom Saule, drängte den Nüchternen in die leere Gaststube, zum Sopha hin, rief nach Wein und fragte, von Orteck's Erscheinen und Ausseh'n befremdet, was ihn so früh aus seinem warmen Neste treibe? Diesem erstarrt jedoch das Wort auf der Zunge und dem Scharfsichtigen drang sich das Bangen vor Verrath und Unheil auf. Herr Bruder, äußere Dich, fuhr er fort: Dein bester Freund ist, wie es scheint, zur rechten Stunde Dir begegnet, und wärst Du etwa wieder im Gedränge, so helfe ich wie immer aus.

Ich komme nur, brach Jener los: um Dir zu sagen, daß einer Deiner dienstbaren Geister vor Tage schwer verwundet eintraf und in Fabian's Behausung liegt.

Nichts weiter? fiel Jener aufathmend ein: Das Bölkchen spielt ja täglich um das Leben; schon Mancher biß in's Gras. Sollte er verschiden, so begraben wir ihn nach Mitternacht in Deinem Garten und kein Hahn wird seinetwegen krähen, denn nicht Einer der Unseren ist in der Umgegend zu Hause oder beweibt.

Doch jeder Krug zerbricht am Ende! fiel Orteck ein: und seine Scherben dürsten mich leicht in die Fersen stechen — mich um Haus und Hof bringen! rief er aufschreiend.

H. Die ich ersehe — darauf kennst Du mich!

D. Wer kann Dir in der Hölle danken? sagt die Schrift —

Wagen gewinnt! entgegnete Nieser: und Glück macht den Mann! Das ist des Handels Seele und des Wandels Losung, die außerdem nur Bettelsuppe brau'n. Mein Haus, der unsichtbaren Kirche gleich, florirt!

D. Nur durch mein Zuthun! Dennoch ward ich wie ein blindes Pferd hinter den Wagen gebunden — Herr Fabian dominirt und Beide schließen mich sogar vom eigenen Grund und Boden aus — vom Zutritte in den Keller namentlich. Gott weiß, was der verbergen mag!

Verbergen mag? wisperte Nieser, ihn in die Kateraugen fassend: Das weißt Du ja, hast mir ihn eingeräumt und ich wog dieß alte Loch sammt dem haufälligen Neste mit Golde auf.

D. Gold? Das zieht nicht mehr! Macht Schicht, ich brauche Loch und Nest!

Du brauchst nur mich! sagte Nieser, von diesem Troge beunruhigt: Bedenke, wer den verlorenen Sohn der Noth entzog, zwei Wechsel einlöste, die Dich in den Schuldthurm geführt hätten — die auf den Inhaber lauten — die ich und Jeder, dem sie überlassen werden, noch täglich geltend machen kann.

Orteck bedachte das, stand auf, verließ in seiner Bedrängniß plötzlich das Zimmer und den Gasthof, schritt, mit sich selbst zu Rathe gehend, durch's nahe Thor in's Freie, kehrte nach dem Verlaufe einer Stunde zurück, entschlossen, den allgemein geschätzten Pastor zum Vertrauten zu machen; doch dieser stand eben, von der Wochenpredigt abgerufen, auf der Kanzel, um seinem Roster und wenigen Matronen das Himmelreich zu verkündigen, und Jener wendete sich nun wieder nach dem Amthause, ward aber unter Weges plötzlich aufgehalten.

Als Fabian den Walfmüller am Morgen abseit trug, nahm derselbe betroffen den Hausherrn wahr, welcher eben in den Stall schlüpfte, während dem der tödlich Verwundete in seinen Armen starb. Er barg den Leichnam für den Augenblick im Keller und fand dort Orteck's rothes Käppchen, das diesem vorhin unbemerkt entglitt und ihm wie ein Gebirge auf's Herz fiel. Der Bestürzte dachte jetzt auch der schleichenden Fußtritte, die er zwischen Traum und Wachen vernommen und des Wirthes, der in der Regel zu den Langschläfern gehörte und heute bereits auf den Füßen war; er sprang zurück, öffnete den Stall, vermißte das Pferd, sah Jenen im vollen Laufe der Wirrlinger Straße zureiten und warf sich hastig in die Kleider, ihm dort wo möglich zuvorzukommen. Fabian hatte früher als Lauser gedient, kannte den nähernden, durch den Wald führenden Fußsteig und erreichte seines Meisters Behausung, als Orteck rathlos die Stadt umkreiste. Beide machten sich nun auf, um den Entschwundenen zu suchen. Nieser traf ihn endlich hart vor dem Sitze der Themis und sagte lächelnd und mit leiser, aber Ohr und Herz durchbohrender Stimme: Halt, mein Ischariot! Willst Du etwa dort einsprechen, um Deinen Retter auf den Rabenstein zu bringen, so wisse, daß Dein Weg und Deine Worte Dich unbedingt zur Hölle führen, daß Dir das letzte Brod gebacken ward, wenn auch nur Einer von den Meinen frei und übrig bleibt. Hast Du den Honigstock gesehen, ei, so ermiß den Schwarm, der diese Beute zusammentrug, und wisse, daß er von nun an den Stachel nach Dir kehrt — daß jeder Aufgehaschte Dich für unsern Hehler und Helfer erklären wird, welchen, als den Schlimmsten unter uns, die Hoffnung, frei auszugehen, zum Verräther machte, den wir dann einstimmig für den Mörder des armen Müllers — für den Vergifter seiner Frau erklären und darauf sterben werden, daß er eine Hauptbestie war! —

Der Redner hatte aus Rücksicht auf die Vorübergehenden sich mild und mit lächelndem Muth geäußert, auch wie ein Herzensfreund des halbtodten Orteck Arm erfaßt; er führte ihn jetzt in den Storch zurück. Erst wollen wir frühstücken, sagte Nieser: dann reitet Fabian Dein Pferd zurück und wir fahren selbender heim, um dem Bewußten das Bett zu machen. Du, als der Unsere von nun an, empfängst hinführo bei jeder Theilung, was den mittelbaren Helfern gebührt, und als Handgeld den Betrag der Börse und der Kleider zurück, um welche Dich

der Müller bei jenem Anfälle in der Heide brach-  
te. Schwüre und Gelübde sind übrigens vom Ueber-  
flusse, denn über Jedem schwebt des Nächsten Dolch  
und dringender Verdacht reicht hin, ihn in die Brust  
des Schwankenden zu senken. Komm', laß das Hand-  
werk leben und lebe mit!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Proben von Wolfgang Menzel's Gelehrsamkeit.

Es ist wahrlich kein Zeichen von dem guten Zu-  
stande unserer Literatur, daß ein Mann wie Wolfgang  
Menzel, dessen Aufgeblasenheit und Unverschämtheit  
— dieses Wort, das er so oft von Anderen gebraucht,  
paßt am besten auf ihn — ohne Gleichen ist, solchen  
Beifall gefunden hat, wie er ihn wirklich genießt. —  
Aber er versteht, durch geräuschmachende Nedseligkeit  
die Menge einzunehmen, und so läßt sich leicht Alles  
erklären. Unterrichtete Männer wissen, wie wenig  
auf sein Wort zu bauen ist und daß er bei jeder Ge-  
legenheit, so oft er ein Beispiel anführen will, die  
größte Unwissenheit verräth. Er hat die Glocken läu-  
ten gehört, weiß aber nicht, wo sie hangen. Das Ge-  
sagte mögen folgende von mir gelegentlich gemachte  
Bemerkungen bestätigen:

1) Im Literaturblatt von 1830, Nr. 110, S. 337  
gedenkt Menzel eines Romanschreibers, „Müller  
von Izehoe“. Es muß aber Müller heißen,  
und er verwechselt hier den Verfasser des „Siegwart“  
mit dem des „Siegfried von Lindenberg“.

2) Im Literaturblatt von 1832, Nr. 45, S. 179  
drückt er sich unter andern so aus: „Wer, frage ich,  
„wer ist jemals gerührt worden, wenn er liest, wie  
„der stets wie ein nasser Schwamm triefende Liedge  
„seine wäßrige Wehmuth ausgießt und damit prahlt  
„und feierlich anhebt: „Dies Lied, dieß wehmüthige  
„Lied sey, o Wehmuth, dir geweiht!“ — Hier ist  
wieder eine arge Verwechslung. Der angeführte Vers  
ist bekanntlich nicht von Liedge, sondern von Mat-  
thisson, und findet sich in der allbekannten Elegie:  
„In den Ruinen eines Bergschlosses geschrieben“. Nur  
W. Menzel scheint sie nicht zu kennen.

3) In demselben Jahrgange seines Literaturblat-  
tes Nr. 47, S. 188, fährt er, nachdem er über Abälard  
gesprochen, so fort: „Liedge hat in seiner senti-  
„mentalenen Unverschämtheit auch das Seinige geleistet;

„nun läßt man sich lyrische Episteln noch gefallen“  
2c. Hier ist Liedge anstatt Bürger gesetzt, welcher  
Letzte bekanntermaßen die Epistel „Heloise an Abälard“  
nach Pope gedichtet hat.

4) Am angeführten Orte Nr. 50, S. 199 behauptet  
Menzel: „Matthisson sagt einmal:

„wenn Dein Gebein zu Staub  
„ist hingesunken in der Verwesung Schooß.“

Hier sind erstlich die Verse verunstaltet. Sie heißen:

— — — wenn mein Gebein zu Staub  
Ist eingesunken, wenn du, mein Auge, nun 2c.

und es ist dieses bekanntlich der Anfang von Klop-  
stock's schöner Ode an Fanny. — Matthisson werden  
diese Worte mit Unrecht beigelegt.

Möge also immerhin Wolfgang Menzel sich rüh-  
men, daß er unsere gefeiertesten Dichter und Schrift-  
steller abschlahte; Kundigere lassen sich nicht blen-  
den, ihnen werden jene angeblichen Schlachtopfer leben  
und lieb bleiben. Für sie ist W. Menzel nur ein  
Schlachter in der Einbildung.

Möge Wolfgang Menzel, wonach er zu streben  
scheint, ein literarischer Napoleon werden. Sein Reich  
wird nicht von längerer Dauer seyn als das des po-  
litischen.

Izehoe.

H. Schröder.

### Was uns bleibt.

Was wir sehen, raubt die Zeit,  
Wechsel zieht durch's Leben,  
Ach, es ist ein bleibend Glück  
Niemals hier gegeben.  
Auch die schönste Blume stirbt,  
Jede Freude, sie verdirbt.

Nur was wir in tiefster Brust  
Halten fest im Glauben,  
Das ist unser, nicht die Zeit  
Kann es jemals rauben;  
Was die Seele wahr empfand,  
Nicht im Lauf der Jahre schwand.

Darum laßt uns fromm und gut  
An einander halten,  
Liebe, die im Herzen ruht,  
Kann doch nie erkalten.  
Ob die Welt zusammenbricht,  
Geistesgüter enden nicht.

G. v. Deuern.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Die Präcision der ausgeführten Bewegungen mußte selbst den Laien in der Tactik zur Bewunderung hinreißen. Mit vorzüglicher Illusion stellte sich das Bild eines muthigen Angriffes in dem lebhaft unterhaltenen Bataille-Feuer und in der imposanten Attaque des Kürassier-Regimentes Kaiser dar. Da der Pulverdampf vom Winde jenseit des Flusses getrieben wurde, so waren die mandorlirenden Truppen immer nur auf wenige Secunden dem überraschten Blicke verhüllt. Blikten auch die Baiounette nicht im Sonnenschein, so war das ganze Schauspiel darum nicht minder glänzend. Als die Truppen vor dem Kaiser zu defiliren anfangen, strömten die auf dem Exercierplatze zerstreuten Reiter und Fußgänger von allen Seiten herbei, so daß die der Schanze nächstgelegenen Strecken im strengsten Sinne des Wortes von Menschen wimmelten.

Ein Volksfest für viele Tausende bot die Spazierfahrt des Herrscherpaares in den Baumgarten dar, wo dasselbe durch eine Cantate, die Gefühle des Volkes in Tönen verkündend, rührend empfangen wurde. Hier lustwandelte der Kaiser und die Kaiserin mit ihren hohen Gästen ohne allen Zwang der Etikette, umringt und umdrängt von Tausenden von Menschen aus allen Klassen. Der geringste hatte freies Spiel, sich neben dem Vornehmsten den erlauchten Personen zu nahen und anzudrängen, ermutigt und angeleckt von dem Ausdrucke der Huld und Gnade in den Zügen des Monarchenpaares und durch kein aufgestelltes Zwangsmittel verschreckt. Kaiser und Kaiserin sprachen und grüßten mit einer unbeschreiblich großen Herablassung und Milde und mit einem ächt menschlichen Wohlgefallen Jedermann, den Mühe und ein glücklicher Zufall in die gefeierte Nähe führten, und duldeten gern die gewagten Zeichen der Liebe des Volkes. Der Hof bewegte sich freundlich behaglich mit und unter der sich drängenden Masse von einem Punkte zum andern, überall Liebe spendend und empfangend. Auf allen Gesichtern war eine beäugelt freudige Spannung nach dem ersehnten Anblicke höchst interessant ausgedrückt. Die Entfernteren aus dem Volke bestiegen unbefangene Bäume, Tische und Barrieren, um ihr geliebtes Herrscherpaar genauer betrachten zu können. Hundert Wagen und Reiter durchkreuzten die Massen, und Alles ging, drängte und bewegte sich mit einer bewundernswürthen Ordnung und Ruhe, ohne eine Ausübung des Gesetzes der Etikette, ohne ein einziges Baiounett, ohne einen einzigen Polizei-Soldaten. Nur in England wird sich der Reisende erinnern, dergleichen große Volksbewegungen ohne Einmischung bewaffneter Hand gesehen zu haben, doch ohne Motiv und Zweck der Liebe. Dort befreit das Recht von jedem scheinbaren Zwange, hier that es das Herz.

Noch an demselben Abende konnte endlich bei aufgeheiteter Witterung die glänzende Beleuchtung Praas Statt finden, an welcher der Kaiser und die Kaiserin gleichfalls Theil nahmen. Den Hof-Equipagen folgte eine endlose Reihe von Wagen, deren Zahl die Prager Zeitung nur auf 300 angibt, es müssen aber deren weit mehr als 1000 gewesen seyn, da die

lesten derselben, die mit dem Kaiser vom Gradschin ausgefahren, ihm erst auf der Rückkehr auf der Brücke begegneten. Die Majestäten begaben sich, vom freudigen „Lebe hoch!“ durch alle Gassen begleitet, an die schönsten Punkte der Stadt, worunter sich vorzüglich das Rokthor, das General-Commando-Gebäude, das Graf Clam-Gallas'sche und fürstl. Colloredo'sche Palais, die Wiener'sche Fabrik und mehre andere Paläste, öffentliche und Privatgebäude auszeichneten. Erst gegen Mitternacht leerten sich die Straßen allmählig von der wogenden Menschenmenge, die sie erfüllte, um dem geliebten Herrscherpaare den Tribut der Liebe und Verehrung darzubringen.

Geleitet und geordnet mit und durch die Ruhe eines befriedigten Gemüthes, standen bei jedem beskannt gewordenen Ausgange des Kaisers Tausende auf den Straßen und warteten Stunden lang, um den geliebten Monarchen einen Augenblick zu sehen und Trost in dem Ausdrucke seiner Milde und Güte zu suchen. Und auch dieses Alles machte und ordnete sich so von selbst, ohne irgend ein Eingreifen obrigkeitlicher Maßregeln, denn der Schild des Kaisers ist sein Bewußtseyn und sein Vertrauen; seine Waffe die Liebe seiner Völker; das Gemüth übt die Polizei und das Herz hält die Schranken der Ehrens-bietuna und der Etikette. Und überall, wo der Kaiser und die Kaiserin erschienen, wiederholte sich dasselbe hocherfreuliche Bild. Alles drängte sich, was der Raum nur zu fassen vermochte, vom hohen Adel an bis zum Geringssten an und um das gekrönte Paar und bewegte sich mit diesem. Viele aus dem Volke, welche der Zufall bis in die Nähe des Kaisers beunsiigte, trachteten, die Hand desselben zu küssen, seine Kniee, den Saum seines Kleides zu berühren, und der Kaiser duldet durchaus nicht, daß Jemand seiner Umgebung das Volk zurückweise oder hindere. Bei diesen, oft lustigen Beweisen der Liebe, die das Volk gab, hat der Kaiser gegen den ihn begleitenden Oberstburggrafen seine Freude über die Herzensgüte dieser Menschen und über ihre, den harten Druck früherer trüber Ereignisse treu und fest überwindende Liebe mit menschlich schönen Zeichen tiefer Nührung geäußert. Welch schönen Lohn geben solche gegenseitige Aeußerungen der Befriedigung und der Liebe den edlen Männern, denen der Monarch die Leitung in den verschiedenen Ländern und Provinzen der Monarchie übertragen hat, für ihre Anstrengung bei der schweren Pflichterfüllung, welche Befriedigung und Genuathung dem Geiste und Gemüthe des Monarchen über die getroffenen Wahlen.

Eine Feier eigener Art beging die böhmische Industrie in dem Besuch des Kaisers und der Kaiserin in der Gewerbeausstellung, von welcher eine Beilage zur Prager Zeitung sagt: „Der 16. August sah in den Straßen Praas den Triumphzug eines beglückenden, und dafür von einer ganzen Bevölkerung bis zur Anbetung geehrten Herrscherpaares; das würdigste Seitenstück bildete der 2. September in den Sälen der k. k. Hofburg, wo ein gütiger Vater, eine liebevolle Mutter, ihre fleißigen Kinder um sich versammelnd und ihre Arbeiten beschauend, die Feier eines innig rührenden Festes bereiteten, wo die kindliche Liebe, so wie ihre Ergebenheit und Treue in älterer Huld und Milde den süßesten Lohn findet.“

(Der Beschluß folgt.)